

www.e-rara.ch

Noth- und Hülsbüchlein für den Landmann

Becker, Rudolf Zacharias

In Leipzig, in diesem Jahr [1785]

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: NO 1452,3

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-34336>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Noth- und Hülfsbüchlein 3

für den Landmann,

welches lehret,

wie man vergnügt leben und mit Ehren reich
werden könne;

desgleichen

wenn man Leute findet, welche erfroren, erstickt, er-
trunken oder erhenkt sind, wie man die wieder lebendig
machen soll;

auch

was man bey tollen Hunden, bey Feuers- und Wassersnoth
und mancherley Seuchen und Wunden an Menschen und
Vieh zu thun und zu lassen habe;

Alles mit glaubhaften Historien und Exempeln bewiesen,
und mit schönen Figuren geziert

durch einen

dem lieben Bauernstande

Redlich Zugethanen Bürger.



Gedruckt in diesem Jahr,
und verlegt bey G. J. Göschen in Leipzig.

Erklärung der Titelfigur.

Diese Figur stellt den edlen Herzog Leopold von Braunschweig vor, wie er zu Frankfurt, da die Oder groß war, in den Khan stieg, und einer armen Frau ihre Kinder retten wollte; ob er gleich ein Herzog war. Der liebe Gott nahm ihn darüber zu sich, und wir lernen daraus, daß man allezeit helfen muß, wo Noth vorhanden ist.



An das deutsche Publikum.

Ich habe schon im Februar. 1784. in einer Beylage zum 7ten Stück meiner deutschen Zeitung ein Volksbuch unter dem vorstehenden Titel auf Subscription angekündigt. Die Veranlassung zu diesem Einfall gab mir die bekannte Erfahrung, daß unsere Fortschritte in der Erkenntniß der zur Glückseligkeit nöthigen Wahrheiten, und in der Benutzung des Erdbodens zu unserm leiblichen Wohl meistens auf die höhern Stände und den vornehmen Bürger eingeschränkt bleiben, und nicht bis zur Hütte des Landmannes gelangen; welcher deren gleichwohl sehr bedarf. Durch ein seiner Fassung und seinem Geschmacke auch schon im Titel angemessenes Buch könnten ihm, dachte ich, wenigstens diejenigen Wahrheiten und Mittel eines glücklichen Lebens, deren er jetzt schon fähig ist, die er aber theils nicht kennt, theils aus Vorurtheil oder Muthlosigkeit verschmähzt, beygebracht und annehmlich gemacht werden. Ohne Unterstützung des wohlhabendern Theils und der Großen der Nation konnte aber dieses Unternehmen nicht ausgeführt werden, wenn das Buch für den Bauer wohlfeil genug seyn, und doch einige Vollständigkeit erhalten sollte. Deswegen ließ ich jene Ankündigung drucken, ehe ich noch den Plan des Werks selbst entworfen hatte: blos

um zu sehen, ob ein solches Product, welches ganz ausserhalb dem Fickel der zeitigen Modellectüre liegt, die Aufmerksamkeit einiger Menschenfreunde auf sich ziehen würde.

Diese Absicht ist mir nun ziemlich gelungen, indem schon, von ohngefähr 40 Subscribenten, über 2000 Exemplare davon bestellt worden sind. Daß sich noch keine größere Zahl von Subscribenten gefunden, liegt wohl daran, daß ich theils jene Ankündigung nicht weiter bekannt gemacht habe, als durch meine Zeitung, theils daß manche Leser die Sache, wegen des wunderlichen Titels, für einen Scherz gehalten haben mögen. Allein die ansehnliche Bestellung, welche von so wenigen gemacht wurde, war schon hinlänglich, mich zu überzeugen, daß ich auf noch mehrere rechnen könnte, wenn der Plan des Werkes selbst bekannt gemacht und im Publikum mehr verbreitet würde.

Ich habe daher seit dieser Zeit Materialien zu dem Büchlein gesammelt, und melde nun dem Publikum, daß ich wirklich gesonnen bin, es auszuarbeiten.

Weil mir aber dieses Unternehmen, da es auf das Wohl der zahlreichsten und nützlichsten Menschenklasse abzielt, sehr wichtig zu seyn scheint: so halte ich es für nothwendig, die Absichten die ich dabey

dabey habe, etwas genauer zu bestimmen: und die Meinungen mehrerer Menschenfreunde darüber zu vernehmen. Ich habe daher meine Gedanken von der wahren Aufklärung überhaupt, und von der Aufklärung des Landmannes insbesondere, in einer eignen Abhandlung auseinander gesetzt, welche im Augustmonat des deutschen Mercurus dieses Jahrs steht und mit verschiedenen Veränderungen und Zusätzen auch besonders gedruckt, unter dem Titel: Versuch über die Aufklärung des Landmannes, nebst Ankündigung eines für ihn bestimmten Handbuches, Dessau und Leipzig, bey G. J. Göschen. 1785. 8. in allen Buchläden (für 8 gl.) zu haben ist.

Hier glaube ich, über die Beschaffenheit dieses Handbuches selbst, welches die dort beschriebene wahre Aufklärung bey dem Landmanne befördern helfen soll, mich etwas näher erklären zu müssen, damit man weder mehr noch weniger davon erwarte, ich — als ich dadurch leisten will und kann.

Das Noth- und Hilfsbüchlein

soll nämlich den vornehmsten leiblichen und geistlichen Nothen des Landmannes abhelfen, und seinen zeitlichen Wohlstand sowohl, als seine Zufriedenheit mit Gott und der Welt befördern, wenn er die wohlgemeinten Rathschläge, die es ihm ertheilt, annimmt

nimmt und befolgt. Nächst dem soll es ihn durch die Erfahrung, daß sich seine Umstände durch Befolgung guten Rathes und durch eignes Nachdenken und Fleiß wirklich verbessern lassen, dahin leiten, daß er sich nun bemühe, immerfort klüger und besser zu werden; wie es die menschliche Bestimmung mit sich bringt.

Das Büchlein muß also theils diejenigen Wahrheiten enthalten, auf welchen die Zufriedenheit des Landmannes in seinem gegenwärtigen Zustande beruhet, theils die Mittel, durch welche er seinen Zustand wirklich verbessern kann. Und eben diese Mittel müssen sich sowohl über seine gewöhnlichen und alltäglichen Plagen und Entbehrungen, denen abzuhelfen ist, als über die außerordentlichen Nothfälle des Leibes, der Seele, und des Vermögens erstrecken, in welche er durch eignen Unverstand, Unwissenheit und Vorurtheil, oder durch die verschiedenen Naturbegebenheiten, und durch die Beschaffenheit der bürgerlichen Gesellschaft geräth.

Das Büchlein muß aber diese Wahrheiten und Mittel nicht bloß lehren, sondern es muß auch den Bauersmann wo möglich dahin bringen, daß er jene wirklich annehme, und diese wirklich anwende, und den dadurch erzielten Nutzen wirklich erhalte.

Dieses

Dieses ist die Absicht, die ich mir bey diesem Werke vorsehe; nicht als gedächte ich, sie vollkommen zu erreichen: sondern nur, damit ich wisse, wonach ich bey der Ausarbeitung zu streben habe. Die besondern Regeln, die ich mir dabey vorschreibe, sind folgende:

I. Es dürfen blos solche Wahrheiten in das Noth- und Hülfsbüchlein aufgenommen werden, die der Bauer begreifen, und solche Mittel, die er selbst anwenden kann: folglich solche, wozu weder gelehrte Kenntnisse, noch obrigkeitliche Beyhülfe oder Verfügungen, noch große Kosten erforderlich sind.

Aus der Heilkunde dürfen daher ja keine Recepte wider förmliche Krankheiten, sondern blos Hausmittel für kleine Unpäßlichkeiten und äußerliche Schäden, diätische Regeln und Verwahrungsmittel gegen den Einfluß der Witterung, und gegen Ansteckung von Geuchen; aus der Oekonomie nur die einfachsten Verbesserungs- und Nothmittel, welche überall zu haben sind, und weder chemische Zubereitungen, noch neue und zusammengesetzte Werkzeuge erfordern; aus der Moral und Pädagogik die einfachsten und leichtesten Grundsätze und die auffallendsten Beyspiele genommen werden. Doch werden solche Verbesserungsvorschläge nicht ausgeschlossen, welche
die

die Glieder einer Dorfgemeinde durch gemeinschaftliche Arbeit ausführen können.

2. Es müssen lauter geprüfte und bewährt gefundene Lehrsätze und Hülfsmittel seyn: damit der Landmann durch mißrathene Versuche nicht mißtrauisch gegen das Buch werde.

In dieser Absicht sollen über diejenigen Kapitel, welche ökonomische Sachen enthalten, mehrere praktische Landwirthe, auch erfahrene Justiz- und Kammeralbeamten in verschiedenen Gegenden Deutschlands zu Rathe gezogen und ersucht werden, auf die ihnen deshalb zugefertigten Fragen, blos solche Hülfsmittel anzugeben, die sie selbst probirt, nicht aus Büchern oder Erzählungen geschöpft haben. Eben so sollen über die Materien, welche in die Arzneykunde einschlagen, mehrere verständige Aerzte befragt, und über alles, was sich auf die Seelennoth der Landleute beziehet, mehrere einsichtsvolle Landgeistliche und Schullehrer aller Religionen zu Rathe gezogen werden.

Um dieses zu bewerkstelligen, sollen von dem Inhalte des Buchs einige hundert Exemplare auf Schreibpapier mit einem breiten Rande abgedruckt, und an die genannten Menschenfreunde versendet, und, wenn sie mit ihren Anmerkungen bereichert

bereichert zurückkommen, eine Auswahl getroffen, und das Ganze nochmals von einigen praktischen Männern geprüft werden: alsdann soll es erst die Einkleidung erhalten, die es dem Landmann angenehm und brauchbar machen soll.

3. Der Vortrag muß der Fähigkeit und dem Geschmacke des Landmannes ganz angemessen seyn.

Also die Benennung und Beschreibung der Pflanzen, Erdarten, Werkzeuge ic. mit den unter den Bauern üblichen Ausdrücken. Die Landwirthe, welche die Durchsicht des Werks übernehmen wollen, werde ich daher ausdrücklich bitten, sich der höchsten Deutlichkeit zu befeßigen, und darum auch ihre Provinzialnahmen beyzufügen, damit man, wo es nothwendig ist, bestimmen könne, daß die Sache in Franken so, und in Schwaben ic. so heiße. Ob meine Schreibart, in der ich die Sachen vortragen werde, faßlich genug sey, mag die unten beygefügte Probe ausweisen.

4. Das Büchlein muß dem Landmanne Lust machen, die Vorschläge, die es enthält, zu befolgen.

Dieses soll dadurch bewirkt werden: daß jeder wichtigen Lehre, die es enthält, eine oder etliche wahre Geschichten, im Volkston erzählt, beygefügt

fügt werden, welche den Nutzen der Lehre so klar machen, als die Sonne am Himmel, und denjenigen, der sie nicht befolgen wollte, als gewaltig dumm und einfältig darstellen. Dazu werden diese Historien durchaus mit in Holz geschnittenen Figuren geziert, welche den lehrreichsten Umstand derselben vorstellen, und auf der Stelle zwischen den Text gedruckt werden, wo der stärkste Eindruck zu erwarten ist. Auch wird der Titel roth gedruckt. Nach meiner Kenntniß vom Bauernstande, wird diese Einrichtung bey den Alten so viel wirken, als bey den Jungen.

5. Der Bauer muß das Büchlein bezahlen können.

Nach der ohngefähren Uebersicht der Materien wird es wenigstens ein Alphabet in Octav betragen; es wird auch auf dauerhaftes Papier gedruckt und mit mehr als 50 saubern Holzschnitten verziert werden. Gleichwohl will der Buchhändler G. J. Göschen in Leipzig das Exemplar um 4 ggl., den Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet, liefern; wosern 6000 Exemplare davon voraus bestellt werden. Da nun Deutschland wenigstens 80,000 Dörfer hat, so scheint es kein übertriebenes Vertrauen auf die menschliche Großmuth und Theilnehmung zu seyn, wenn ich annehme, daß die Besitzer und Herrschaften vom
sechs:

sechstausend derselben geneigt seyn werden, ihre Unterthanen mit einem Noth- und Hülfsbüchlein um 4 ggl. zu beschenken. In der That sind die schon erwähnten 2000 Exemplare meistens von adlichen und bürgerlichen Gutsbesitzern und von Landpredigern bestellt worden. Eine adliche Dame in Niedersachsen hat allein auf 306, und mehrere Menschenfreunde verschiedenes Standes auf 50 bis 100 Exemplare subscribirt. Einen davon, den Gymnasiast Christ. Friedr. Buschendorf in Merseburg, glaube ich wegen seiner Liebe zu den Landleuten öffentlich nennen zu müssen: dieser hat vier und achtzig Exemplare bestellt *).

6. Das Büchlein muß dem Bauer wirklich in die Hände gespielt werden.

Dieses

*) In der ersten Ankündigung hatte ich die Bogenzahl auf 10 bis 12 Bogen und den Preis auf 3 ggl. gesetzt. Bei genauerer Ueberlegung habe ich aber gefunden, daß wenigstens 24 Bogen nöthig sind, wenn das Werk einige Vollständigkeit erhalten soll. Ich hoffe daher, die schon gemeldeten Subscribenten werden sich diese Veränderung gefallen lassen. Sollten aber einige ausdrücklich auf dem ersten Preise bestehen: so sollen sie auch ihren Willen haben: wosfern die Subscription so ansehnlich wird, daß die Menge diesen Verlust überträgt.

Dieses wird durch die von Menschenfreunden in den Dörfern umsonst vertheilten Exemplare zuerst geschehen. Alsdann sollen die über die bestellte Zahl abgezogenen Exemplare so wohl durch den Buchhandel, als durch die Buchbinder vertrieben werden; welche sie gepfalzt neben dem Eulenspiegel, dem hundertjährigen Kalender &c. in ihren Buden aushängen werden.

*

*

*

Die bisher beschriebene Beschaffenheit dieses Werckens macht es aber nothwendig, theils die Ausfertigung desselben noch auf ein bis zwey Jahre hinauszusetzen; theils die deutschen Landesväter, Regierungen, Consistorien &c. und wohlhabende Privatpersonen, welche es unterstützen wollen, um baaren Vorschuß auf ihre Bestellungen zu bitten. Denn die darüber zu führende Correspondenz, der erste unverkäufliche Abdruck für diejenigen Personen die man darüber zu Rathe ziehen wird, die vielen Holzschnitte und der anzuschaffende ansehnliche Papiervorrath erfordern, wie man leicht denken kann, eine beträchtliche Summe: ich selbst bin aber nicht im Stande, mehr an der Sache zu thun, als die Arbeit; und aus dem gesetzten Preise sieht man wohl, daß auch der Verleger bey diesem Unternehmen etwas anders als Geldgewinn zur Absicht habe. Es scheint daher nicht unbillig, daß diejenigen Men-

schen

schenfreunde, welche das Unternehmen für nützlich halten, ihrer Seits gleichfalls dazu mitwirken.

In der Hoffnung, daß sie dieses thun werden, will ich nun in der Ausarbeitung fortfahren, und ersuche, ausser den Personen, an die ich mich deshalb schriftlich wende, auch jeden andern Menschenfreund, der irgend ein selbstgeprüftes und noch nicht bekanntes Mittel gegen eine nothhafte Noth des Bauernstandes weiß, oder zur Vollkommenheit des Werkes sonst etwas beyzutragen vermeint, mir davon Nachricht zu geben.

Briefe, Gelder, und was sonst dieses Noths und Hülfsbüchlein betrifft, kann entweder an die Expedition der deutschen Zeitung in Gotha oder an den Buchhändler G. J. Göschen in Leipzig eingesendet werden; Gelder und Bestellungen wo möglich, postfrey; aber Beyträge und Bemerkungen auf Kosten der Herausgeber.

Wegen des Porto können die Bestellungen nicht geringer als auf 8 Exemplare zusammen angenommen werden. Die Nahmen derjenigen, welche auf 30 und mehr Exemplare subscribiren, werden durch meine Zeitung bekannt gemacht, und bey ansehnlichen Bestellungen wird auf 12 Exemplare Eins gratis zugegeben.

Um auch versichert zu seyn, daß der ganze Plan dieses Unternehmens sowohl zweckmäßig für
die

die gegenwärtigen Umstände der deutschen Lande, als auch ausführbar sey, ist er vier edlen deutschen Patrioten, welche über diesen Umstand besser urtheilen können, als ich, zur Prüfung vorgelegt, und von ihnen so befunden worden. Diese sind Se. Excellenz der Freyherr von Zedlitz, Königl. Preuß. wirklicher Staats-Minister etc.; Se. Excellenz der Reichsfreyherr von Dalberg, Churfürstl. Mainz. Geh. Rath und Statthalter zu Erfurt etc.; Se. Excellenz der Freyherr von Fürstenberg zu Herdringen, Churfürstl. Cöln. Geh. Conferenzz Rath und Vicarius-Generalis zu Münster; und Se. Hochwürden Se. der Freyherr von Rochow auf Reckan, Domkapitularkherr zu Halberstadt. Die eben so geneigten als lehrreichen Urtheile dieser meiner höchst verehrungswürdigen Gönner sind der Vorrede des schon angeführten Versuchs etc. beygefügt.

Dieses hatte ich dem deutschen Publikum von dem Noth- und Hülfsbüchlein zu sagen, von dem ich hier ein zufällig gewähltes Stück zur Probe beysüge.

Gotha, im Septemb.

1785.

Rudolph Zacharias Becker.

Mitglied der churmannnischen Akademie der Wissenschaften.

Probe

P r o b e

aus dem

Noth- und Hülfsbüchlein.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Wie sich der Bauer Christian erhenkt hat, und wieder lebendig worden.

In einem Dorfe in Frankreich, 7 Stunden hinter Paris, lag der Bauer Christian am hitzigen Fieber darnieder. Es war in der Heuerndte, und seine Frau und Kinder waren auf die Wiese gegangen und hatten den kranken Mann allein gelassen. Da überfiel ihn die Hitze, und es kam ihm vor, als sollte er sich erhenken. Er sprang auch wirklich, wie er war, im bloßen Hemde zur Thür hinaus, über den Hof weg, nahm eine Halfter und hieng sich damit an einen Balken in der Scheure. Zum guten Glücke wars eben Feierabend und die Leute kamen vom Felde nach Hause. Christians Frau und Kinder kamen also auch, und da sie ihren Vater hängen sahen, schlugen sie die Hände über dem Kopfe zusammen, rauchten sich die Haare aus und schrien: ach! daß sich Gott im Himmel erbarme! der Vater hat sich erhenkt. Das Geschrey kam auch ins Dorf: Nachbar Christian hat sich erhenkt! da lies alt und jung zusammen, ihn zu sehen: aber keiner that das Werk der Barmherzig:

herzigkeit an ihm, daß er ihn abgechnitten hätte, weil sie meinten, sie griffen damit dem Schinder ins Handwerk, und würden unehrlich. Endlich kamen der Pfarrer und der Schulmeister auch herbey, und der letzte brachte einen fremden Balbir mit, der ihn eben besucht hatte. Diese drey waren klüger als die ganze Gemeine. Der ehrwürdige Herr lief spornstreichs die Leiter hinauf, rief den andern beyden zu, sie sollten den Gehentken halten, daß er nicht auf die Erde fiele, und schnitt mit seinem Taschenmesser die Halfter entzwey. Darauf brachten sie den armen Christian ins Bett, und machten ihn wieder lebendig. Die Bauern standen dabey und sperrten vor Verwunderung die Mäuler auf wie die Figur zeigt.



Christian wurde wieder gesund, und hätte nun gern das Leben für den Pfarrer und den Schulmeister gelassen, so lieb hatte er sie. Als hernach die Sache vor den König kam, wurden der Pfarrer und Schulmeister von ihm sehr gelobt und beschenkt, und die Bauern wurden gestraft, daß sie ihren Nachbar nicht gleich abgeschnitten hatten, wie es Gott und der König haben will.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Wie man einen Gehentten wieder lebendig machen soll.

1. Wer einen Menschen aufgehentt sieht, der muß ihn den Augenblick losschneiden. Er mag sich nun selbst gehentt haben, oder es mag von andern Leuten geschehen seyn; es mag seyn Freund oder Feind, bekannt oder unbekannt, Mann oder Weib; ja wenns auch ein Schelm wäre, wenn er nur nicht auf Befehl der Obrigkeit gehentt ist, so muß man ihn abschneiden.

2. Beym Abschneiden muß man wohl zu sehen, daß der Körper nicht hart auf die Erde falle: und wenn er liegt, so macht man ihm gleich den Strick, das Halstuch, die Hemdenknöpfe, Westenknöpfe, Strumpfbänder, den Leibgurt und Hosensbund, oder wenns ein Weibsbild ist, das Nieder und den Rockschurz lose.

**

3. Darauf

3. Darauf muß man gleich die nächsten Nachbarn zu Hülfe rufen, und jeder, der ein guter Christ seyn will, muß mit anfassen und helfen.

4. Wiecht nun der Körper nicht schon sehr stark nach Fäulniß und Moder, so macht man ihn gleich auf der Stelle, wo er sich erhebt hat, ein Lager von Stroh und Betten, und legt ihn darauf; wenn es nämlich eine Scheure, ein Boden oder sonst ein vor dem Wetter verwahrter Ort, und nicht sehr kalt ist. Sonst muß man ihn in die nächste Stube bringen, wo es angeht. Man kann ihn dahin tragen oder fahren; nur sachte und so, daß der Kopf und die Brust höher zu liegen kommen, als die Füße.

5. Auf dem Lager legt man ihn auch so, daß Brust und Kopf höher kommen, zieht ihn nackend aus und bedeckt ihn mit einer leichten Decke. Das Bett oder Lager muß auch so gemacht werden, daß man rund herum kommen kann.

6. Unterdessen ruft man noch so viel der nächsten Nachbarn herbey, daß wenigstens zehn verständige Leute zusammen kommen und da bleiben. Der Pfarrer, Schulmeister, Schulze, Schöppe oder andere Vorsteher der Gemeinde müssen kommen, und der Oberste, der von diesen da ist, befiehlt, wie alles geschehen soll, und dem müssen die andern alle gehorchen.

7. Einen Burschen schickt dieser nun gleich nach dem nächsten Balbier, einen nach dem nächsten

sten Doktor, und einen an die Gerichtsobrigkeit. Einer Frau befiehlt er, Feuer auf den Herd zumachen, und Wasser aufzusetzen. Drey bis vier andere läßt er Betten, Tücher, Lappen, Bürsten, Kohlpfannen, heiße Steine, Brandwein, Eßig, und was sonst nöthig ist, herbey holen. Vier Männer oder Weiber, wie sie kommen, stellen sich, eins bey dem Kopf, eins bey den Händen, eins bey dem Leib eins bey den Füßen, und jedes bleibt auf seinem Plage, und thut was nun folgt.

8. Den Patienten legen sie auf die rechte Seite, und reiben ihm das Gesicht, den Hals, den Bauch, Rücken, auch Hände und Füße mit warmen Tüchern, welche mit Brandwein oder warmen Eßig angefeuchtet werden. Der Bauch wird bey dem Reiben ganz sanft immer nach der Brust zu angedrückt, und wieder nachgelassen. Am Rückgrad hinunter, vom Halsgenick bis unter die Lenden, wird etwas stärker gerieben, und an Händen und Füßen kann mans mit Bürsten thun. Auch nimmt man halb warm Wasser und Eßig, taucht Tücher ein, drückt sie stark wieder aus, und legt sie um den Kopf und Hals, nur so, daß Nase und Maul frey bleiben. Wenn die Tücher kalt sind, macht man sie wieder warm. Das Wärmen an Kohlpfannen und heißen Steinen, das Abnehmen der kalte gewordenen und das Hergeben frischgewärmter und angefeuchteter Tücher, verrichten aber die Beyhelfer, nicht die Leute, welche reiben; die müssen immer fortfahren zu reiben.

9. Man

9. Man hält dem Todtscheinenden auch gestossenen Kümnel in Eßig gemengt unter die Nase: aber ja keinen Schwefel. Auch bestreicht man ihm die Schläfe mit Eßig oder Brandtwein.

10. Kommt der Balbier, so schlägt er ihm die Drosselader am Halse, wenn ers versteht; wo nicht, so öfnet er eine Ader am Arm. Viel Blut darf er anfangs nicht weglassen; sondern muß lieber die Ader hernach noch einmal öfnen. Der Balbier und der Doktor befehlen, was geschehen soll, sobald sie dabey sind. Bleiben sie aber über eine halbe Stunde aus, und der Kranke will sich noch nicht bewegen: so legt sich ein starker Mann, der eine gute Lunge hat, mit dem Mause auf sein Maul und bläset, so stark er kann, Lust in ihn; indem er ihm zugleich die Nasenlöcher fest zuhält. So oft dieser inne hält mit Blasen, um Athem zu holen, drückt der, welcher bey'm Leibe steht, mit den flachen Händen sanft auf die Rippen des Kranken, und läßt nach, wenn jener wieder einwärts bläset. Hilft dieses noch nicht, so wird ihm auf dieselbe Art Tobacksdampf, den einer aus der Pfeife ins Maul faßt, eingeblasen. Will es keiner mit dem Mause thun, so kann man eine Röhre von Blech, Hollunder, oder was es ist, nehmen: um diese wickelt man unten einen feuchten Lappen, und einer hält die Lippen des Patienten um den Lappen an, daß die Lust oder der Dampf, den der andere oben hineinbläset, nicht neben

ben weg geht. Mit einem Blasebalg geht dieses auch, nur muß es langsam geschehen.

II. Kommt der Balbier in der zweyten halben Stunde noch nicht: so nimmt man zwey Tobackspfeifen, schmiert die Spitze von der einen mit Del, und steckt sie behutsam hinten in den Mast: darin hinein, wie bey einem Klystier. Die andere wird gestopft, und einer bringt sie stark in Brand, nimmt alsdenn ein Maul voll Dampf um das andere, und bläset ihn durch den Kopf der leeren Pfeife in des Menschen Bauch hinein. Dieses kann man auch so machen, daß man beyde Pfeifen stopft und anbrennt, die Köpfe aneinander hält und hernach rüchtig in die eine, die man im Maule hat, vorwärts bläset.

12. Während dessen geht das Reiben an Gesicht, Händen, Füßen, Rücken und Bauch immer fort, und der Leib, auch Hände und Füße, müssen so viel als möglich immer dabey zugedeckt bleiben, und unter den Decken gerieben werden. Darum muß man eben wenigstens 10 Leute beysammen haben, und jeder muß ordentlich thun, was ihm der Oberste befiehlt. Es muß aber alles auch wenigstens zwey bis drey Stunden lang fortgesetzt werden, ehe man gewiß seyn kann, daß der Mensch wirklich tod ist.

13. Fängt er aber an sich zu regen und Athem zu holen: so hört man nach und nach auf

zu reiben, deckt ihn etwas wärmer zu, und giebt ihm warmen Thee von Flieder- oder Hollunderblüthen, Salbey, Melisse oder Raute löffelweise, und hernach in den Thee ein paar Löffel voll Meerzwiebelhonig. Geht hernach das Athemholen noch immer schwer, so kann man ihm noch ein Klystier von demselben Thee mit Honig und etwas Salz geben, oder von Milch und ein wenig Salz: beydes nur lauwarm.

14. Bekommt er hinterdrein noch ein Fieber, oder andere Zufälle, so muß man den Doktor holen.

15. Der Schulmeister schreibt darauf die ganze Sache ins Kirchenbuch, und die Namen der Leute, welche am fleißigsten mit geholfen haben, schreibt er in das Kapitel von den braven Leuten, welches jährlich am Kirchweyffeste von der Kanzel verlesen wird.

16. Ist der Mann nun völlig wieder gesund, und will wieder an seine Arbeit gehen, so meldet ers dem Pfarrer und den Gemeindevorstehern. Diese richten es so ein, daß ihn alle die Leute, die ihm beygestanden haben, ehe sie des Morgens an die Arbeit gehen, aus seinem Hause abholen, und in die Kirche führen. Da liest ihm der Pfarrer die ganze Geschichte wieder vor, vermahnt ihn mit ein paar Worten zur Dankbarkeit gegen Gott und seine guten Nachbarn, und dann singen sie ein paar Verse von einem Dankliede und gehn mit Freuden an die Arbeit.

17. Wird der Verunglückte nicht wieder lebendig: so begraben ihn die Nachbarn ehrlich; weils
ihr

Ihr Mitnachbar und Bruder gewesen ist, trösten seine hinterlassene Wittve und Kinder, und denken: wir sind alle arme Sünder; Gott gebe uns einen sanften Tod!

18. Will aber ein Nachbar bey einem solchen christlichen Liebeswerke nicht mit Hand anlegen, wenn er dazu kommt, oder gar dazu gerufen wird: den halten die andern für einen unbarmherzigen Menschen. Aber wenns ihm übel geht, helfen sie ihm doch: denn Gott und die Obrigkeit habens befohlen, daß einer dem andern in der Noth beystehe, und wer's nicht thut, ist ärger als ein Heide.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Ein Vader zu Wirsberg im Frankenlande läßt einem Rathsherrn am Baume hängend zur Uder.

Zu Wirsberg in Franken hatte sich im Jahr 1784. ein Rathsherr auf seinem eignen Acker an einem Birnbaum gehenkt. Die Ursache, die ihn zu dieser Narrheit brachte, war die, daß er seinem Nachbar Pflanzen gestohlen, und daß dieses an den Tag kam; wie alles Böse zuletzt an den Tag kommt. Nun plagte ihn der Hochmuth so sehr, daß er sich wegen dieser Schande aufhieng, da er doch klüger gethan hätte, seinem Nachbar die Pflanzen gut zu bezahlen, seine Strafe zu leiden, und sich zu bessern, damit ihm Gott die Sünde vergeben hätte. Die Rede lief nun bald durch die ganze Stadt, daß sich der und der Rathsherr erhenkt habe, und kam auch dem Vader

Vater zu Ohren. Nach der herrschaftlichen Verordnung, die der durchlauchtige Markgraf von Anspach gegeben hatte, dem Wirsberg gehört, mußte dieser also gleich an den Ort eilen, um dem Gehenkten Hülfe zu leisten; und er that's auch. Sein Aderlaßzeug nahm er mit, und schlug ihm zwey Adern, eine am Arm und eine am Fuß. Es kam auch Blut aus beyden Adern; weil der Gehenkte wirklich noch nicht ganz tod war. Weil ihn aber der Vater nicht erst abschnitte und auf ein ordentliches Lager brachte, sondern ihn am Baume hängen ließ: so mußte er wohl sterben, wenn man ihm auch zwanzig Adern geschlagen hätte. Der Vater konnte dieses vielleicht in der ersten Bestürzung gethan haben: aber er wurde doch bestraft und wird nicht wieder so einsältig seyn; und wer dieses liest, wohl auch nicht; denn es ist besser mit anderer Leute Schaden klug werden, als mit seinem eignen.

